

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Am Schweizerufer des Bodensees
Autor: Wellauer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Schweizerufer des Bodensees

Wenn ich einem Fremden, der die Bodensee-
gegend nicht kennt, raten sollte, wo er anfangen
müßte, um dieses gesegnete, an Schönheiten so
reich bedachte Stückchen Land kennen zu lernen,
so wüßte ich keinen besseren Ratsschlag zu geben
als: Lieber Freund, begeben dich in Konstanz auf
einen Dampfer, der seeaufwärts fährt, und lasse
in bunter Reihenfolge die Ortschaften, Dörfer
und Städte vorüberziehen, um sie in beschau-
licher Ruhe vom stillen Wasser aus zu betrach-
ten.

In Kupferstichen, in denen Albrecht Dürer
Motive aus der heiligen Schrift oder aus
dem Menschenleben mit Ausblicken auf den Bo-
densee zart und innig accompagniert, schwebt
über der irdischen Landschaft oft Gottvater,
von einem Lichtmeer überstrahlt und um-
flossen: das erste Zeugnis der tiefen Wirkung,
die Weite und Lichtfülle des Bodensees, die von
je auf den künstlerischen Menschen ausgeübt
haben. — Weite und Glanz — die sind es, die
dem Bodensee von anderen Rivalen den Cha-
rakter und Vorzug geben. Es ist eine stille Land-
schaft, in der sich gut ruhen läßt, seit altersher
ein Paradiesgärtlein für Malersleute aller Län-
der und Zonen, und für alle, die aus dem lau-
ten Trubel der Welt in die Heimlichkeit, die
Feierlichkeit und Größe der Natur zieht, für
alle auch, die es in der Altermühsamkeit und
Traulichkeit aller Winkel von Dörfern und
Städten lockt.

Treten wir die schöne Fahrt in Konstanz an.
Weit und groß öffnet sich hier die Seefläche —
jeder Seeteil hat seine eigenen Reize. Wenden
wir noch kurz einige Blicke hinunter nach der
nahe liegenden Insel Reichenau. Leppige Pap-
pelalleen, Birken und Weiden, Wasser und Schilf,
Busch und Baumwerk und darüber ein lichter
blauer Himmel. Hinter dieser landschaftlichen
Pracht öffnet sich die verlockende „Insel Rei-
chenau“, von Ober-, Mittel- und Unterzell, —
wie ein kleines Eiland. Sie bietet ja den Be-
suchern in Fülle klar und überzeugend tiefe Ein-

drücke von frühchristlicher Kultur und Kunst,
die einst die Mönche in eifriger Arbeit schufen.
— Konstanz aber, die alte Bischofsstadt? Wer
sich ihrer vom See her nähert, wird von weitem
schon das Münster gewahr, welches in wuchtiger
Form zum Himmel emporstrebt.

Zunächst lockt wohl Konstanz mit seinen alten
Gassen, Kirchen und Brücken und schönen öffent-
lichen Gebäuden, die von den Glanzzeiten der
gesättigten Stadt zu erzählen wissen. Neuzeit-
liches Leben pulsiert durch die neueren Stadt-
teile, und es lohnt sich, dieser eleganten Zentrale
am Bodensee einen Besuch zu machen. Der Ge-
schichtsfreund findet in den Mauern Konstanz
reiche Anregung. Ursprünglich eine Römersied-
lung aus dem dritten Jahrhundert, erlebte es
von Epoche zu Epoche den reichen, schicksals-
schweren Wechsel von Krieg und Frieden. Als
Mittelpunkt der Handelsstraßen zu Wasser und
zu Land, von Nord nach Süd unterstand es
diesen kulturellen Einflüssen und entwickelte sich
schon im Mittelalter zu hoher Blüte. Im Jahre
1331 zur freien Reichsstadt erhoben, festigte es
seine Macht. Ein vielbeschriebenes Blatt in sei-
ner Geschichte ist das glanzvolle Konzil, das
während vier Jahren, es dauerte von 1414 bis
1418, eine Unmenge geistlicher und weltlicher
Würdenträger beherbergte. Das einstige Domi-
nikanerfloster, jetzt das bekannte Inselhotel, war
in den Jahren des Konzils Mittelpunkt so man-
cher Tagung. Das ehrwürdige Konziliumsge-
bäude gibt dem Hafen einen eigenen Reiz, und
wir können uns glücklich schätzen, daß dieses
Baudenkmal früherer Geschichte nicht dem neuen
Geist des beginnenden 19. Jahrhunderts, dem
so manches Bauwerk zum Opfer fiel, weichen
mußte. All die geschichtlichen Bauten sind Zeu-
gen aus jenen denkwürdigen Jahren, wobei das
glanzvolle Münster mit seinem wundervollen
Kreuzgang hervorzuheben ist. An jener Südseite
grüßt feierlich gemessen und voll zarter Mütter-
lichkeit Maria von hoher Säule zum Münster-
platz. Und allen Stürmen der letzten drei Jahr-

Steinach

Das trutzige «Greedhaus», welches als Kornstapelplatz diente und zugunsten Rorschachs später seinen Zweck einbüßte.



Steinach

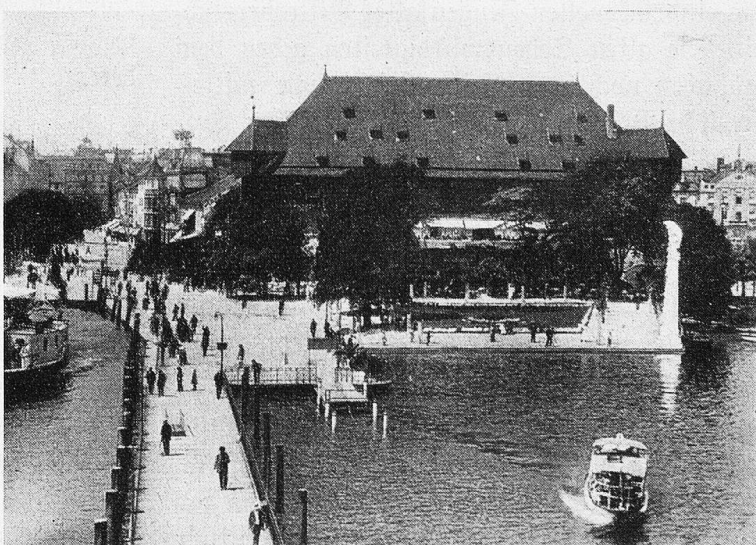
vom Ausgang des Arboner Seedamm aus gesehen.

Von hier aus könnte es als ein Miniaturdörflein beschaut werden. Doch es ist keines, sondern es ist ein ordentliches Dorf, wenn man seinen Dorfkern durchschreitet und überall wird der Blick durch den hohen Giebelbau des «Greedhauses» gefangen.



Konstanz

Im Vordergrund das mächtige und altehrwürdige Konziliumsgebäude, das trotz allen Wirrnissen der Zeit erhalten geblieben ist und eine Sehenswürdigkeit für den Besucher bildet.



zehnte zum Trotz hat sie den angewiesenen Ehrenplatz stets behauptet. Wer die Gassen, Straßen und Parkanlagen an einem sommerhellen Tag durchwandert, würde kaum ahnen, wie hart und herb die Weltgeschichte mit Krieg und Händeln, Pest und Hunger in manchen Jahrhunderten die Stadt heimsuchte. Nochmals sei das große Konstanzer Konzil erwähnt — das Johannes Hus das Leben kostete. Es machte die kleine Stadt für ein halbes Jahrzehnt zum Mittel- und Brennpunkt Europas und zum Ausgang einer geistesgeschichtlich wichtigen Erneuerung der humanistischen Studien.

Vor den Toren von Konstanz liegt das idyllische „Kreuzlingen“. Sein geschichtlicher Kern, Seminar und Pfarrkirche (das ausgewogenste und schönste Gotteshaus, das der Barock am See geschaffen hat), sind längst aus dem Mittelpunkt des Ortes an die Peripherie gerückt.

Von Kreuzlingen wenden wir unsere Blicke weiter gegen Romanshorn. An seinen Ufern in grünen Buchten grüßen bekannte Schlösser zum See: Abwehrwille gegen die Unbill des Lebens und Hingabe an die Lebensfreude so glücklich vereinernd.

An einer der schönsten Uferbuchten des Bodensees liegt Arbon, die blühende Stadt. Blühend in ihrem regen industriellen Leben und blühend in ihrer Baumpracht, — überragt von einer altehrwürdigen Pfarrkirche, deren Formen sich harmonisch in das trauliche alte Straßenbild fügen; mit dem trozigen Schloßturm, dem eindrucksvollen Zeugen alter Ritterherrlichkeit. Die alten Sehenswürdigkeiten geben dem Städtchen noch heute seine beschauliche mittelalterliche Prägung. Von der geschichtlichen Tradition des Ortes erzählen uns die Ueberreste einer Pfahlbausiedlung in der Bucht zwischen Arbon und Steinach. Legenden- und sagenreich ist aber auch jene Zeit, die an das Wirken Gallus in Arbon erinnert, insbesondere die Galluskapelle, die an der Seite der Kirche steht.

Während die Maschinen dumpf stampfen und ein frischer Fahrwind weht, schweift der Blick gegen Osten und Norden am unermesslichen Horizont. Gegen Südwesten aber könnte man sich über der Arboner- und Steinacherbucht von Ufer

zu Ufer beinahe die Hände reichen. Steinach, man könnte es mit einem Minatordörflein vergleichen, doch nein, es ist noch ein ordentliches Dorf, wenn man seine Straßen und Sträßchen durchwandert. Den Abschluß bildet der majestätische Alpstein. Drei örtliche Schönheiten sind es, die dem kleinen Orte am See einen besonderen Zauber verleihen: die Dorfkirche und das bekannte „Lanterhaus“. Die Geschichte Steinachs ist stark mit derjenigen der Abte von St. Gallen, ferner mit seinem Nachbarstädtchen Arbon verbunden. Zu Abts Etfelhard IV. Zeit sollte Steinach der Hafenplatz des Klosters für die Abgaben seiner Güter ennet des Bodensees werden. Obwohl der Bau des Greedhauses vollendet war, konnte es infolge kriegerischer Streitigkeiten zugunsten Rorschachs seiner Zweckbestimmung nicht übergeben werden.

Nach kurzer Fahrt zeichnet ein anderes Bau- und Denkmal seine Silhouette — das Kornhaus in Rorschach, ein Meisterwerk alter Renaissance-Architektur, Wahrzeichen des Handels, der einst von hier bis in das Innere der Schweiz blühte. Und wo der lang hingezogene Rorschacherberg sich weitet, grüßt von seiner Höhe ein Kranz von malerischen Schlössern und Schloßchen, die sich über das Stadtbild erheben. Heute dienen sie friedlichen Zwecken. Alle sind architektonische Kostbarkeiten inmitten einer paradiesisch lieblichen, von Farben und Licht durchströmten Landschaft. Noch ein historisches Kleinod grüßt von den Höhen des Rorschacherberges, es ist „Marienberg“, das Wahrzeichen von Rorschach, welches der Bankapfel kriegerischer Zeiten bildete.

Wer von der Schönheit des Bodensees noch nicht genug hat, fährt mit einem kleinen Boot hinauf nach Staad ins Altenrheingebiet. Im abendlichen Glanz der Sonne grüßt zuletzt aus Pappeln und Birken das alte Städtchen Rheineck gar neckisch und einladend. Der behäbige Zwiebelturm der Kirche verliert zwischen Weiden und Schilf im Glanz der untergehenden Sonne sein Leuchten.

Text und Photos von J. Wellauer.